

Krunoslav Stojaković

FÜR EMINENT KOMMUNISTISCHE LÖSUNGEN

Linksradikale Kritik in Jugoslawien 1960–1970

mandelbaum *verlag*

Meinen Eltern.

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978385476-930-9

Lektorat: PAUL BEER

Satz: BERNHARD AMANSHAUSER

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU und MARTIN BIRKNER

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhaltsverzeichnis

- 7 **Prolog**
- 15 **1. Einleitung**
- 16 1.1. Soziale Bewegung und politische Narration
- 22 1.2. Kulturelles Produktionsfeld als
politisches Interventionsfeld
- 28 1.3. Die Sozialistische Föderative Republik
Jugoslawien als Forschungsgegenstand
- 37 1.4. Quellengrundlage
- 41 **2. Zwischen Programm und Realität. Jugoslawien
auf dem Weg in die 1960er-Jahre**
- 44 2.1 Reformsozialismus vs. Dogmatismus
- 63 2.2 Die Arbeiterselbstverwaltung im Praxistest
- 74 2.3 Für die Freiheit der Kunst. Oder: Der langsame
Abschied vom sozialistischen Realismus
- 95 **3. Formierung des Neuen. Intellektuelle Aufbrüche
in der jugoslawischen Kulturlandschaft**
- 104 3.1 Philosophie als Befreiungswissenschaft.
Praxis und die »Negation der Negation«
- 168 3.2 Wider den Heros. Die »schwarze Welle«
überrollt den Partisanen
- 222 3.3 »... für ein authentisches Theater, oder:
das Absterben des Schauspiels«
- 286 **4. Ein heißer Sommer in Jugoslawien. Juni 1968**
- 287 4.1 Weichenstellung: Die Politisierung des
jugoslawischen Studentenbundes
- 296 4.2 Formierung: Demonstrationen
gegen den Vietnamkrieg

309	4.3 Eruption: Besetzung der Belgrader Universität – Solidarität der Hochschulzentren
318	4.4 »Rote Universität Karl Marx« – Der permanente Konvent
343	Epilog
361	5. Schlussbemerkungen
369	Danksagung
371	Quellen- und Literaturverzeichnis
371	Quellen
384	Literaturverzeichnis
401	Bildquellen

Prolog

Belgrad, 5. Juni 1968, im Hof der besetzten Philosophischen Fakultät. Der bekannte Film- und Theaterschauspieler Stevo Žigon klettert auf ein Rednerpult und rezitiert aus Robespierres Rede im Jakobinerklub nach Büchners *Dantons Tod*:¹

»Wir warteten nur auf den Schrei des Unwillens, der von allen Seiten ertönt, um zu sprechen [Ovationen]. Unsere Augen waren offen, wir sahen den Feind sich rüsten und sich erheben, aber wir haben das Lärmzeichen nicht gegeben, wir ließen das Volk sich selbst bewachen, es hat nicht geschlafen, es hat an die Waffen geschlagen. [...] Ich habe es euch schon einmal gesagt: in zwei Abteilungen, wie in zwei Heerhaufen sind die Feinde der Republik zerfallen. [...] Die eine dieser Fraktionen ist nicht mehr [Ovationen]. [...] Héberts Triumph hätte die Republik in ein Chaos verwandelt und der Despotismus war befriedigt. Das Schwert des Gesetzes hat den Verräter getroffen. Aber was liegt dem Fremden daran, wenn ihnen Verbrecher einer anderen Gattung zur Erreichung des nämlichen Zwecks bleiben? Wir haben nichts getan, wenn wir noch eine andere Faktion zu vernichten haben. [...] Die Waffe der Republik ist der Schrecken, die Kraft der Republik ist die Tugend. Die Tugend, weil ohne sie der Schrecken verderblich, der Schrecken, weil ohne ihn die Tugend ohnmächtig ist. [...] Sie sagen der Schrecken sei die Waffe einer despotischen Regierung, die unsrige gliche also dem Despotismus. Freilich [...] Die Revolutionsregierung ist der Despotismus der Freiheit gegen die Tyrannei. [...] Alle Zeichen

1 Die deutsche Übersetzung folgt der Reclam-Ausgabe von 2002. Siehe Georg Büchner, *Dantons Tod. Ein Drama*, Stuttgart 2002, S. 15–17. Die Auslassungen und Beifallsbekundungen in den eckigen Klammern sind den Aufzeichnungen von Nebojša Popov, Sukobi. *Društveni sukobi – Izazov sociologiji*. »Beogradski jun« 1968, Belgrad 2008, S. 45f., FN 24, entnommen. Ein Videomitschnitt dieser Rede ist abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ikpNK4jJie8>.

einer falschen Empfindsamkeit, scheinen mir Seufzer, welche nach England oder nach Österreich fliegen.

Aber nicht zufrieden den Arm des Volkes zu entwaffnen, sucht man noch die heiligsten Quellen seiner Kraft durch das Laster zu vergiften. Dies ist der feinste, gefährlichste und abscheulichste Angriff auf die Freiheit. Das Laster ist das Kainszeichen des Aristokratismus. In einer Republik ist es nicht nur ein moralisches, sondern auch ein politisches Verbrechen; der Lasterhafte ist der politische Feind der Freiheit [Ovationen] [...].

Ihr werdet mich leicht verstehen, wenn ihr an Leute denkt, welche sonst in Dachstuben lebten und jetzt in Karossen fahren und mit ehemaligen Marquisinnen und Baronessen Unzucht treiben [Applaus]. Wir dürfen wohl fragen ist das Volk geplündert [die Demonstranten skandieren: Ja, ist es – Ja, ist es] oder sind die Goldhände der Könige gedrückt worden, wenn wir Gesetzgeber des Volkes mit allen Lastern und allem Luxus der ehemaligen Höflinge Parade machen, wenn wir diese Marquis und Grafen der Revolution reiche Weiber heiraten, üppige Gastmähler geben, spielen, Diener halten und kostbare Kleider tragen sehen. Wir dürfen wohl staunen, wenn wir sie Einfälle haben, schöngeistern und so etwas vom guten Ton bekommen hören. [...] [I]ch denke, ich habe keine Striche mehr nötig, die Porträts sind fertig.

Keinen Vertrag, keinen Waffenstillstand mit den Menschen welche nur auf Ausplünderung des Volkes bedacht waren, welche diese Ausplünderung ungestraft zu vollbringen hofften [Ovationen], für welche die Republik eine Spekulation und die Revolution ein Handwerk war [Lärmende Ovationen und Verabschiedung].«

Mit welcher Intention zitierte der Belgrader Schauspieler Stevo Žigon vor tausenden Studierenden den französischen Revolutionär Maximilien Robespierre aus einem Text, der im Jahr 1835 entstanden ist? Schlüpfte Žigon in Robespierres Rolle nur, weil er diese schon als Schauspieler am Jugoslawischen Dramentheater seit 1963 in unzähligen Aufführungen gespielt hatte? Oder steckte noch etwas Anderes dahinter, eine politische Intervention? Falls ja, worin bestand die politische Brisanz eines Robespierre für das sozialistische Jugoslawien im Jahr 1968?

Žigon selbst war politisch kein Unbekannter. Geboren 1926 in Ljubljana, war er mit 14 Jahren dem Bund der kommunistischen Jugend Jugoslawiens [Savez komunističke omladine Jugoslavije – SKOJ] beigetreten und aufgrund von Sabotageaktionen gegen die italienische Besatzungsmacht in ein Militärgefängnis gesteckt worden. Nach der Kapitulation des faschistischen Italien verfrachtete ihn die Wehrmacht ins Konzentrationslager nach Dachau, wo er die Gefangenenummer 61185 erhielt. Die Niederlage des Faschismus und der Sieg der jugoslawischen Partisanen ermöglichten ihm schließlich die Rückkehr nach Jugoslawien. Als landesweit bekannter Schauspieler und Parteimitglied verfügte er über ein spezifisches symbolisches Kapital. Sein öffentlicher Auftritt konnte folgerichtig als öffentliche, politische Intervention verstanden werden, und er wurde so rezipiert. Robespierres Anklage, die Revolution sei durch Technokraten verraten worden, korrespondierte mit der Einschätzung der radikalen Linken, die die Werte der jugoslawischen Revolution in Gefahr sahen.

Unter »linksradikal« oder »linkem Radikalismus« verstehe ich dabei vor allem eine spezifische Form »politischer Kritik und Praxis«,² keinesfalls aber eine organisationspolitische Zuordnung oder eine bestimmte ideologische oder politische Wertung. Linksradikale Kritik am Pragmatismus sozialdemokratischer und kommunistischer Organisationszusammenhänge trug wesentlich zu den Theoriedebatten der Nachkriegszeit bei, aus denen sich schließlich auch Elemente der Neuen Linken formten.³ Ágnes Heller, eine der Ikonen der Neuen Linken und selbst linksradikale Kritikerin des Stalinismus, hatte in ihrer kurzen philosophischen Streitschrift *Philosophie des linken Radikalismus* ebendiesen als umfassende Kritik all jener gesellschaftlichen Verhältnisse beschrieben, die auf Unter- und Überordnung beruhen.⁴ Am Selbstverständnis der in dieser Arbeit dargestellten Akteure zeigte sich ein prinzipiell ähnlicher Politikzugang. Die intellektuellen Vordenker aus dem Umkreis der

2 Ralf Hoffrogge, Linksradikalismus, in: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd.8/II, Berlin 2015, Sp. 1193–1207, hier Sp. 1193.

3 Ebenda, Sp. 1200f.

4 Siehe Ágnes Heller, *Philosophie des linken Radikalismus*. Ein Bekenntnis zur Philosophie, Hamburg 1978, S. 140f.

wichtigsten linken Theoriezeitschrift Jugoslawiens, der in Zagreb erschienenen *Praxis*, knüpften dabei insbesondere die Verbindung zu Marxens Feuerbachthesen, hier vor allem im Versuch, Theorie und Praxis zusammenzudenken.⁵

Büchners Robespierre und Stevo Žigon mehr als 130 Jahre später äußern, trotz aller Schärfe in der Wortwahl, ihre grundsätzliche ideologische Übereinstimmung mit den Zielen und Idealen der Revolutionäre, sie sympathisieren beide mit Revolutionen, die historisch überkommene gesellschaftliche Strukturen, Produktionsbedingungen und Machtverteilungen änderten und an ihrer Stelle progressive, der sozialen und ökonomischen Emanzipation verschriebene Neuordnungen versprachen. Gleichzeitig kritisierten sie eintretende Deviationen, die um sich greifende Willkür und die Selbstgerechtigkeit der siegreichen Revolutionäre. Angeklagt wurde nicht die ideologische Substanz der thematisierten Gesellschaftskonzeptionen, weder die der französischen noch die der jugoslawischen Revolutionäre. Was hier zum Thema gereichte, waren die Prozesse des Machterhalts und die Abkehr von den ursprünglichen, die Revolutionen tragenden Prämissen.

Mit seinem öffentlichen Auftritt, seinem bewusst an einem symbolischen Ort der Belgrader Studierenden vorgetragenen Inszenierung verbündete sich Stevo Žigon nicht nur und nicht primär mit den ideellen Zielen von Büchners Robespierre, sondern er identifizierte sich mit den politischen Forderungen und Zielsetzungen der radikalen Linken in Jugoslawien. Auf dem Höhepunkt ihres organisatorischen und politischen Mobilisierungspotentials im Juni 1968 legte diese nicht nur das akademische Leben im Lande

5 Bei Marx heißt es diesbezüglich: »Die Frage, ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme - ist keine Frage der Theorie, sondern eine praktische Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i. e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens - das von der Praxis isoliert ist - ist eine rein scholastische Frage.« Zitiert nach Karl Marx, Thesen über Feuerbach, in: ders./Friedrich Engels, Werke. Band 3, Berlin (Ost) 1978, S. 5ff, hier S. 5. Siehe auch Gajo Petrović, Kritik im Sozialismus, in: Praxis International 2, 1966, H.1-2, S. 177-191. Eine gekürzte Fassung dieses Beitrags ist abgedruckt als ders., Das Recht auf Kritik, in: Ost-Probleme 18, 1966, H.11, S. 342-349.

nahezu vollständig lahm, sondern forderte auch die Staats- und Parteilite nachhaltig heraus.

Revolutionäre Hoffnung und postrevolutionäre Ernüchterung, politisch-soziale Emanzipation und sukzessive bürokratische Regression – wie in Büchners Dichtung, so kennzeichneten These und Antithese auch die politische Realität Jugoslawiens, sie waren elementare Bestandteile des Entwicklungspfades seit der Staatsproklamation am 29. November 1945. Oder, wie Darko Suvin in seiner Studie *Man liebt nur einmal. Ein X-Ray der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien* anmerkte: Die »partei-staatliche« Macht im sozialistischen Jugoslawien war janusköpfig, weder durchgehend entfremdend noch durchgehend befreiend.⁶ Diese Janusköpfigkeit markierte die Demarkationslinie zwischen rebellierenden Akteuren, die sich auf die Ideale des antifaschistischen Partisanenkampfes und des Kommunismus beriefen, und einer partiell satten, den Habitus einer bürokratischen Sonderklasse adaptierenden Partei- und Staatselite, der die direktdemokratischen, revolutionären Losungen des Volksbefreiungskampfes zusehends nur noch zu Legitimationszwecken dienten. Eine der öffentlichkeitswirksamsten Parolen während der Universitätsbesetzung im Juni 1968 war folgerichtig die Losung »Nieder mit der roten Bourgeoisie«.

Eine aktive Rolle in der Artikulation dieser als Verrat empfundenen Degradierung der jugoslawischen Revolution nahmen Künstlerinnen und Künstler, Akademikerinnen und Akademiker ein. Nichtsdestotrotz bildeten sie nur einen Ausschnitt des kulturellen Produktionsfeldes ab: Quantitativ blieben sie eine, wenn auch einflussreiche Minderheit; qualitativ variierten sowohl der Politisierungsgrad als auch, damit zusammenhängend, die persönliche Teilnahme an Aktionen. Die Massenbasis stellten, vor allem ab Mitte der 1960er-Jahre, weithin Studentinnen und Studenten

6 Darko Suvin, 15 teza o komunizmu i Jugoslaviji, ili dvoglavi Janus emancipacije kroz državu, in: ders., *Samo jednom se ljubi. Radiografija SFR Jugoslavije 1945.–72. Uz hipoteze o početku, kraju i suštini*, Belgrad 2014, S. 147–168, insb. S. 159f; die englische Übersetzung des Buches wurde unter dem Titel veröffentlicht: *Splendour, Misery, and Possibilities. An X-Ray of Socialist Yugoslavia*, Leiden/Boston 2016, hier S. 105–127.

unterschiedlicher Fachrichtungen. Arbeiter und Arbeiterinnen, gleich welchen Alters, blieben der Bewegung hingegen überwiegend fern, was allerdings nicht a priori gleichgesetzt werden sollte mit fehlender Zustimmung zu ihren Inhalten, wie noch gezeigt werden soll.

Vor dem Hintergrund einer solcherart zusammengesetzten sozialen Basis stellt sich die Frage nach der Charakteristik und dem Profil ihres Aktivismus und Eingreifens. Bertolt Brecht hat, komplementär zu seiner Theorie des dialektischen Theaters, den Begriff des »eingreifenden Denkens« geprägt, was, auf ihn selbst bezogen, bedeuten sollte, dass er sich zwar für die Sache des Proletariats einsetze, als Künstler jedoch außerhalb politisch-organisatorischer Strukturen bleibe. Nicht der »tätige Geist«, sondern die »geistige Aktion« sollte den Eckpfeiler seines politisch-sozialen Engagements markieren. Für die geschichtswissenschaftliche Analyse von sozialen Bewegungen und der Rolle von Intellektuellen in ihnen hat die Bielefelder Historikerin Ingrid Gilcher-Holtey diesen Begriff geprägt. Ihr zufolge besteht das Mandat des Intellektuellen im Brecht'schen Sinne im »literarisch-künstlerischen Engagement, das jedoch [...] die Wahrnehmungsstrukturen, den Blick auf die Welt, die Vorstellungen von der Welt, die Einstellungen zur Ordnung der Dinge in dieser Welt beeinflussen wollte.«⁷ Oder wie Brecht es selbst ausgedrückt hat: »Jene Gruppen von Kopfarbeitern, die durch ihre existenzielle Verknüpftheit mit den Besitzern der Produktionsmittel geistig festgelegt sind, haben nicht nur mit der Sache des Kommunismus, sondern mit der Sache der Welt nichts mehr zu tun.«⁸

7 Ingrid Gilcher-Holtey, Theater und Politik. Bertolt Brechts Eingreifendes Denken, in: dies., Eingreifendes Denken. Die Wirkungschancen von Intellektuellen, Weilerswist 2007, S. 86–124, hier S. 88. Siehe auch die »Fallanalyse« Voltaire. Die Affäre Calas, hg. und mit einem Nachwort versehen von Ingrid Gilcher-Holtey, Berlin 2010, insb. S. 249–294.

8 Zitat übernommen aus Wolfgang Fritz Haug, Brechts Zumutungen an eine mögliche kommunistische Neugründung, in: Marxistische Blätter 45, 2007, H.1, S. 55–65, hier S. 61. Haug zitiert aus dem Band 24 der Großen kommentierten Berliner und Frankfurter Ausgabe, Berlin/Weimar/Frankfurt/Main 1989ff. Siehe auch Darko Suvin, Bertolt Brecht und der Kommunismus, in: Das Argument 53, 2011, H.4, S. 539–545.

Wenn nun aber die Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel in einem kapitalistisch organisierten Wirtschaftssystem in den Händen von Kapitalisten oder Trusts liegt, entfällt dann eine solche Forderung nicht in einem sozialistisch organisierten Staat, noch dazu in einem, in dem die Produktionsmittel formal in den Händen der Produzenten selbst, der Arbeiterinnen und Arbeiter, lagen? Mitnichten, wie sozialhistorische und ökonomische Arbeiten zum sozialistischen Jugoslawien nahelegen.⁹ Sieht man sich die faktische Organisation der Entscheidungsprozesse vor allem in Großbetrieben an, so fällt auf, dass die direkte Arbeiterkontrolle nahezu proportional abfällt, je höher man sich in der betrieblichen Hierarchie befindet. An die Stelle der Arbeiterkontrolle trat die Kontrolle durch Technokraten und Parteikader, die Usurpation der Revolution – ganz so, wie es Büchner in seinem Damentext zur französischen Revolution beschreibt und wogegen Stevo Žigon im jugoslawischen Fall sein Wort erhob: »Keinen Vertrag, keinen Waffenstillstand mit den Menschen, welche nur auf Ausplünderung des Volkes bedacht waren, welche diese Ausplünderung ungestraft zu vollbringen hofften, für welche die Republik eine Spekulation und die Revolution ein Handwerk war«. Im Widerstand gegen die Spekulanten und Handwerker der Revolution formierte sich in Jugoslawien eine linksradikale Kritik, gegen diese Usurpation richtete sich folgerichtig auch die »geistige Aktion« der eingreifenden Intellektuellen, die den plebejischen Gründungsakt des jugoslawischen Staates gegen die materiell und habituell verbürgerlichte Parteibürokratie zu verteidigen suchten.¹⁰

- 9 Siehe dazu jüngst Darko Suvin, *Samovlada kao stvarnost i kao horizont razotudenja*, in: ders., *Samo jednom se ljubi*, S. 207–359; Weitergehender und detaillierter zum ökonomischen Aspekt siehe: Vladimir Unkovski-Korica, *The Economic Struggle for Power in Tito's Yugoslavia: From World War II to Non-Alignment*, London 2016; Susan Woodward, *Socialist Unemployment. The Political Economy of Yugoslavia 1945–1990*, Princeton 1995; Ellen T. Comisso, *Workers Control Under Plan and Market. Implications of Yugoslav Self-Management*, New Haven 1979; Domagoj Mihaljević, »Lebwohl, Avantgarde«. Auf den Ruinen der sozialistischen Modernisierung Jugoslawiens, in: Alex Demirović (Hg.), *Wirtschaftsdemokratie neu denken*, Münster 2018, S. 256–296.
- 10 Dazu Darko Suvin, *Sjaj i bijeda Komunističke partije Jugoslavije*, in: ders., *Samo jednom se ljubi*, S. 171–205; ders., *Diskurs o birokraciji i državnoj*

Stevo Žigons Rede ist nur ein Beispiel für die Verknüpfung zwischen dem Feld der kulturellen Produktion und einer politisierten Studentengeneration, die zwischen dem 3. und 9. Juni 1968 die größte Universität des Landes, die Universität Belgrad, besetzte und in *Rote Universität Karl Marx* [Crveni univerzitet Karl Marks] umbenannte. Der politische Höhepunkt einer Dynamik, die spätestens Mitte der Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts begann und eine Vielzahl derjenigen Intellektuellen formte, die als kulturelle und politische Avantgarde des jugoslawischen Geisteslebens figurierten und sich für »eminent kommunistische Lösungen«¹¹ einsetzten, um eine Formulierung des überschwänglichen Zagreber Universitätsdozenten und *Praxis*-Autors Vanja Sutlić zu benutzen.

vlasti u post-revolucionarnoj Jugoslaviji, 1945–1974, in: *Politička misao* 49, 2012, H.3, S. 135–159. Siehe auch Krunoslav Stojaković, *Socijalistička demokracija odozdo – sve je ostalo varka*, in: *Zarez*, 22.5.2014, S. 39.

11 Vanja Sutlić, *Na eminentno komunističke solucije*, in: *Vjesnik*, 12.06.1966, S. 6–9.

1. Einleitung

In Belgrad, der Hauptstadt der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens, wird zwischen dem 3. und 9. Juni 1968 die größte Universität des Landes von tausenden streikenden Studentinnen und Studenten besetzt und am 4. Juni in *Rote Universität Karl Marks* umbenannt. Am 5. Juni proklamieren auch ihre Zagreber Kolleginnen und Kollegen die *Universität der Sieben Sekretäre des SKOJ* [Sveučilište sedam sekretara SKOJ-a], als Hommage an sieben im Königreich Jugoslawien ermordete Aktivisten des kommunistischen Jugendverbandes SKOJ.

Vorausgegangen war ein Ereignis, das in seiner scheinbaren Banalität kaum zu übertreffen war, nämlich eine Prügelei zwischen zwei Gruppen von Jugendlichen, die in der Nacht vom 2. auf den 3. Juni 1968 gleichzeitig auf den Einlass zu einem Konzert in der in Neu-Belgrad gelegenen Studentenstadt warteten. Eine Gruppe setzte sich aus ansässigen Studenten zusammen, die andere Gruppe aus Teilnehmerinnen und Teilnehmern einer sogenannten Arbeitsbrigade, die freiwillig am infrastrukturellen Wiederaufbau des Landes mitwirkte. Nach der Entscheidung der Konzertorganisatoren, aufgrund des zu großen Andrangs nur den Arbeitsbrigadieren Einlass zu gewähren, artikulierte sich die studentische Unzufriedenheit in handfesten Auseinandersetzungen. Der Unmut der Studierenden steigerte sich noch durch das brutale Vorgehen der Polizei. Daraufhin kam es zu ersten organisierten Protestaktionen, zunächst auf dem Areal der Studentenstadt, aber in der Folge sich ausbreitend, sodass es schon am Folgetag zu Solidaritätsaktionen der Studentinnen und Studenten in der Innenstadt und an fast allen Fakultäten der Belgrader Universität kam.

Vordergründig erscheint diese Episode lediglich als ein eskalierter Konflikt zwischen Adoleszenten und der Polizei. Wie die nächsten Tage jedoch zeigen sollten, war dies nur der entscheidende Funke für die Transformation einer latenten Unzufriedenheit in eine manifeste politische Bewegung. In der Konfliktwahrnehmung

stellte dieses Vorkommnis keineswegs nur eine banale oder zufällige Konstellation dar, es ging stellvertretend um das grundlegend gestörte Verhältnis zwischen Staatsmacht und »einfacher« Bevölkerung. Warum erhalten die Arbeitsbrigadiere Einlass zum Konzert? Warum schlägt sich die Polizei im wahrsten Sinne des Wortes auf deren Seite und behandelt die Studierenden als böswillige Delinquenten? Die Antwort war für die Studenten klar: Die Brigadiere erweisen dem Staat ihren Dienst, sie verhalten sich angepasst und werden deshalb belohnt. Es zeichnete sich folgerichtig ein Konflikt zwischen »Herrschenden« und »Beherrschten« ab, und seine Ursachen lagen in der gesellschaftspolitischen und ideologischen Entwicklung des Landes begründet.

Um den Kontext der beteiligten Akteure, ihre intellektuelle Dynamik und politische Artikulation hinreichend zu verstehen, reicht dieser Befund allerdings nicht aus. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich deshalb mit den kognitiven Grundlagen und den ideologischen Weichenstellungen der jugoslawischen Studentenbewegung.

1.1. Soziale Bewegung und politische Narration

Soziale Bewegungen haben, um mit einer inzwischen über 40 Jahre alten Formulierung des Bielefelder Soziologen Otthein Rammstedt einzusteigen, »etwas Drohendes und zugleich etwas so Naives an sich, dass das Bedrohende zum Unbehagen sich mildern lässt.«¹² Was als drohend und was als naiv bewertet werden kann, obliegt zumeist der Nachbetrachtung, für die unmittelbar involvierten Akteure ist diese Einsicht ungleich schwieriger zu realisieren. Waren die politischen Theorien, Ideen, Aktionen, Organisationsstrukturen der radikalen Linken, und zwar weltweit, naiv oder für das gesellschaftliche und politische Establishment bedrohend? Waren die Besetzung der Belgrader Universität, die Hoffnung auf Solidarität in anderen jugoslawischen Universitätszentren, die Hoffnung auf eine Reaktion der Arbeiterschaft naiv oder bedrohend für den Bund der Kommunisten Jugoslawiens? Und war die Hoffnung, der Bund der Kommunisten Jugoslawiens könnte sich

12 Otthein Rammstedt, *Soziale Bewegung*, Frankfurt/Main 1978, S. 7.

noch einmal reformieren, so wie er es in seiner Vergangenheit, vor allem seit dem Bruch mit der Sowjetunion, gezeigt hatte, wirklich naiv? Im historischen Rückspiegel mag es so aussehen, dass vieles von dem, was linke Intellektuelle und Studierende damals einforderten, bestenfalls Unbehagen bei den politischen Eliten ausgelöst hat. Doch im Juni 1968, auf ihrem organisationspolitischen Höhepunkt, waren die jugoslawischen *Achtundsechziger* eine soziale Bewegung, die dem jugoslawischen Staats- und vor allem Parteiapparat mehr als nur Unbehagen bescherte.

Der Hamburger Politikwissenschaftler und Bewegungsforscher Joachim Raschke hat Mitte der 1980er-Jahre einen ersten systematischen Definitionsversuch sozialer Bewegungen unternommen. Demnach ließe sich eine soziale Bewegung als »[...] ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen« beschreiben.¹³ Um sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen, sind der Einfluss und die aktive Rolle von Intellektuellen, von also politischen und theoretischen Vordenkern, essentiell. Sie tragen Raschke zufolge nicht nur zur »Schaffung norm- und wertvermittelter neuer Kontexte« bei, sondern »leisten häufig Radikalisierungsbeiträge«, abstrahieren also partielle Problemlagen auf ein gesamtgesellschaftliches Niveau.¹⁴ Die *Achtundsechziger* repräsentierten dabei eine Bewegung, deren Ideologie sowohl Elemente einer »arbeitsgesellschaftlichen Utopie« beinhaltete, und somit in der Tradition sozialistischer Bewegungen gelesen werden kann, als auch eine spezifische Form von Kulturkritik, in der gesellschaftliche und individuelle Entfremdungsprozesse eine dominante Rolle spielten.¹⁵ Sie waren eine auf die Herbeiführung von sozio-kulturellem Wandel ausgerichtete soziale Bewegung.

13 Zitiert nach Joachim Raschke, *Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß*, Frankfurt/Main 1985, S. 77f.

14 Ebd., S. 186.

15 Zum Begriff der »arbeitsgesellschaftlichen Utopie« siehe Jürgen Habermas, *Die Neue Unübersichtlichkeit*, Frankfurt/Main 1985; Zur kognitiven Konsti-

Eine aktuellere Zusammenfassung dessen, was als Kern sozialer Bewegungen betrachtet werden könnte, hat der Berliner Soziologe Dieter Rucht im Rahmen eines knappen Forschungsüberblicks wie folgt formuliert:

»Sie [die sozialen Bewegungen] benennen Probleme und Missstände, drängen auf Veränderungen oder wollen sich solchen widersetzen. In der Reflexion auf die Gesellschaft bedenken soziale Bewegungen zwangsläufig auch ihre eigene Rolle. In ihrem öffentlichen Auftritt suchen sie nicht nur ihre Deutung des Zustands von Gesellschaft, sondern auch ein bestimmtes Bild von sich zu vermitteln. Die öffentliche Selbstdarstellung und Selbstbeschreibung ist elementarer Bestandteil von Bewegungspolitik.«¹⁶

Obschon auch Raschke der Öffentlichkeit, der Mobilisierung und der sich darin abspielenden symbolischen Integration bereits eine wichtige Funktion zuschrieb, scheint es, dass diese Aspekte bei Rucht noch einmal besonders hervorgehoben werden. Probleme und Missstände werden nicht nur benannt, es wird auf ihre Veränderung gedrängt. Um dies zu erreichen, ist eine Mobilisierung von Akteuren und Ressourcen unerlässlich. In ihrer Pionierstudie zum Mai 1968 in Frankreich hat Ingrid Gilcher-Holtey der Mobilisierung des Protestes eine entscheidende Rolle eingeräumt:

»Eine soziale Bewegung muss, so die Bedingung ihrer Existenz, in Bewegung bleiben. Stillstand bedeutet das Ende der Bewegung. Mobilisierung ist ein Grundelement, um den Prozess des Protestes weiterzuführen [...].«¹⁷

tution vor allem, aber nicht nur der französischen Studentenbewegung siehe Ingrid Gilcher-Holtey, *Die Phantasie an die Macht. Mai 68 in Frankreich*, Frankfurt/Main 2016³, hier v.a. S. 44–104.

16 Zitat nach Dieter Rucht, *Zum Stand der Forschung zu sozialen Bewegungen*, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 24, 2011, H.3, S. 20–47, hier S. 20; siehe auch die ausführliche Zusammenstellung der Forschungsrichtungen zu sozialen Bewegungen bei David Snow u.a. (Hg.), *The Blackwell Companion to Social Movement Research*, Oxford 2004.

17 Zitiert nach Gilcher-Holtey, *Phantasie an die Macht*, S. 17; siehe auch Raschke, *Soziale Bewegungen*, S. 187.